

Laibacher Wochenblatt.

Sum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Bemerkungen über den Zustand der Cultur und Humanität der österreichischen Monarchie.

Fortsetzung.

Von den Körperschaften (Corporationen), die sich mit Bildung der Volksjugend beschäftigen, steht im österreichischen Staate der Orden der Väter aus den frommen Schulen, oder, der Kürze halber: der Piaristen, am ersten Plaze. Die Statuten dieser Stiftung haben den ausschließenden, gemeinnützigen Zweck: Allgemeine Erziehung und Unterricht der Jugend eines Volkes *). Sie lehren hauptsächlich in Normal-

schulen und auf Gymnasien. Auf den ersten gehen sie vorzüglich in einer schönen Handschrift, in der Zeichenkunst; auf den andern in einer bessern Latinität ihrer Schüler den weltlichen Körperschaften vor. Sie versehen auch hin und wieder philosophische Lehrkanzeln; besitzen häusliche Erziehungsanstalten, stehen Konvikten vor, oder werden Akademien beygezogen, und bilden auch wohl einzeln Junge vom Adel. Sie sind in der Monarchie nach 4 Provinzen abgetheilt: In die Österreichische, Böhmisch-Mährische, Ungarische und Galizische. Sie sind aber, vorzüglich in den deutschen Erbländern, nicht so zahlreich, um die vielen Erziehungsanerbietungen befriedigen zu können. Der Abgang eines zureichenden Vermögens erschwert die Vermehrung der Kandidaten.

Der Benediktiner Orden. Zwar geht dessen Institut nicht unmittelbar auf Erziehung der Jugend, jedoch hat er sich um die allgemeine Volkskultur viele Verdienste erworben, und stets einige Wirksamkeit im Unterrichte beybehalten. Heut zu Tage wird er allgemein zur Mitwirkung im Erziehungsfache wieder hervorgesucht, da der erste Orden nicht Mitglieder genug hat. In Innerösterreich hat sich darin Admont und in Niederösterreich Kremsmünster hervor gethan, wozu noch das Stift Moll kommt, welchem jüngst erst das Gymnasium von St. Pölten übertragen worden ist. In Ungarn zeichnet sich

*) Könnte wohl etwas wohlthätigeres und eben deswegen ehrwürdigeres seyn, als ein nach dieser Bestimmung bleibendes System des vereinigten Strebens zur Mitwirkung an der Cultivirung eines Volkes und zwar in dem schwerern Zustande der unteren Ausbildung? Verdienet nicht eine solche Tendenz von allen Freunden des Guten und Gemeinnützigen allen möglichen Beyfall, Begünstigung und Unterstützung? nicht allein von Katholiken, sondern auch von Protestanten, Griechen und Juden, da deren Jugend die Wohlthat einer Ausbildung eben so nöthig hat, und die Ordensvorschriften keinen Prosehten-Gewinn für die katholische Kirche, son-

dern moralische Erziehung und Unterricht seinen Mitgliedern auferlegt.

vorzüglich das Stift Martinsberg aus, so wie das Stift Jaszo aus den Prämonstratensern, welche mit den Cisterziensern und andern Ordensarten dermaßen zur Aushülfe berufen sind, wohin auch ein noch bedeutender Rest der aufgehobenen Jesuiten gerechnet werden muß.

Die Ursulinerinnen, Salesianerinnen mit den sogenannten englischen Fräulein sind hauptsächlich die Körperschaften, welche sich um die weibliche Volkserziehung verdient machen; zwar gehören noch einige einzelne Klöster von andern Orden ebenfalls hierher, die aber mehr durch den Geist der Staatsverwaltung, als durch ihre Statuten zur Verwendung bey Erziehung der Jugend veranlaßt werden. Die ersten gehen in einer hübschen Handschrift vor, vorzüglich aber in schönen Arbeiten und sind im Unterrichte und Erziehung weit gemeinnütziger, da sie sich die Bildung des Mittel- und gemeinen Standes angelegen seyn lassen, weßwegen auch ihre Verbreitung wünschenswerth ist. In den deutschen Erbländern sind sie in den meisten ansehnlichen Städten, so wie auch im Herzogthume Venedig; in den Ungarischen aber weit sparsamer vertheilt. Die letzteren halten gern Kostgängerinnen und übernehmen vorzüglich die weibliche Jugend des Adels und der vermöglicheren Klasse. Da aber Frauenzimmer allgemein nicht für öffentliche Geschäfte gehören, sie auch nicht durch Systeme und Grundsätze, sondern gewöhnlich durch Umstände und den Kreis, in welchem sie leben, in ihrer Handlungsweise bestimmt werden, auch ihre Natur, ihr Glück zur häuslichen Beschäftigung einladet; so halte ich die Konvikterziehung für sie im Allgemeinen nicht angemessen, und nur in einzelnen Fällen für dienlich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Characterzüge von Suworow.

Man kennt und beurtheilt diesen berühmten Feldherrn, den wahren Würgengel der Türken, und Pohlen, aus der neuesten Zeitgeschichte auf eine oft sehr ungünstige, oft sehr widersprechende Art. An dem letzteren mögen wohl die auffallend sonderbaren Bizarrieren seiner Denk- und Handlungsweise, seine freylich ganz wunderliche altrussische Etiquette, seine äußerlichen Be-

zeugungen der Frömmigkeit u. Ursache gewesen seyn. Das erstere rühret ohne Zweifel von den geringen Begriffen her, die ein großer Theil seiner Zeitgenossen von seinen Kenntnissen in der neuern Kriegskunst hatte. Hören wir was in diesem Bezuge ein russisch deutscher Schriftsteller der kaiserl. Hofrath Richter zu Moskau von dem verstorbenen Feldmarschalle sagt:

„Suworow erklärte mehrmals, daß seine ganze Taktik nur in den zwey Worten: Ступай бе, d. i. Vorwärts und schlage! bestände. Doch war er nicht ohne taktische Kenntnisse, wie er in Italien und in der Schweiz gezeigt hat. Nur die kleine Taktik und alles, was einer Pedanterey ähnlich sahe, war ihm, dem Genie, durchaus zuwider. Daher sein Sarkasmen gegen den Kaiser Paul, der die Truppen neu montirte, ihnen Böpse, Locken und dreyeckige Hüte gab, welches dem alten, an das Reelle gewöhnten Krieger gar nicht gefiel: „Locken sind keine Canonen, Böpse keine Picken“ (Вулки не пушки, Косы не пика;) sagte er in seiner gewöhnlichen und derben Manier, und in der That ließ sich gegen diese Neuerungen kaum etwas Besseres und Stärkeres sagen. Bekanntlich zogen ihm diese und ähnliche Äußerungen die Ungnade des Kaisers zu, und er wurde auf eines seiner Güter im Nowogrodischen Gouvernement verwiesen. Hier lebte er in der tiefsten Einsamkeit. — Religiosität und Unterwürfigkeit gegen seinen Monarchen, waren Hauptzüge seines Charactiers. Auch in seinem Exil gab er davon Beweise. Täglich besuchte er die Kirche oder ließ Gebethe in seinem Hause halten, und von dem Kaiser, der ihn so empfindlich gekränkt hatte, sprach er immer mit der tiefsten Ehrfurcht. Ohne zu murren verließ er das murrende Heer, das ihn anbethete. Und als Paul den Witten seiner Familie, den Vorstellungen des österreichischen Hofes und den Wünschen der Truppen endlich nachgab und den grauen Helden wieder an die Spitze des Heeres rief, so eilte er ohne Groll den Befehl seines Herrn zu erfüllen. — Die große Katharina verehrte er mit slavischer Anhänglichkeit, und die Wunder, die er unter ihrer Regierung gethan hat, waren eben so sehr Wirkungen des Enthusiasmus für sie, als seines Muthes und Ehrgeizes.

Daß er äußerst frugal lebte, ist bekannt. Ein Leib eigener war bey ihm Alles in Allem, Haus-

ser Mensch besaß sein Zutrauen in einem hohen Grade. Er kannte den Character seines Herrn, hatte ihn auf allen seinen Feldzügen begleitet, und vermochte viel über ihn. Gewöhnlich wendeten sich die Officiere, die etwas bey dem Feldmarschall ausrichten wollten, an ihn. Er war nicht unbestechlich, doch treu gegen seinen Herrn, und er that nie etwas, was diesem hätte Nachtheil bringen können. Auch in seiner Verbannung war er sein treuer Begleiter, und fast der Einzige, der um ihn war.

Daß seine Adjutanten ihm bald dieß bald jenes im Namen des Feldmarschalls Suworow befehlen mußten und daß er dann pünctlich gehorchte, ist bekannt. Dieß benutzte einer derselben einmal, um einen Soldaten, auf den er wegen eines Dienstfehlers sehr aufgebracht war, vor den Ausbrüchen seines Zornes zu schützen. Indem er gegen ihn wüthete, trat der Adjutant zu ihm und sagte: der Feldmarschall hat befohlen, man soll sich von seinem Zorne nicht beherrschen lassen. Sogleich hörte Suworow auf den Soldaten zu schlagen und sagte: Wenn er es befohlen hat, so muß man gehorchen.

Wenn beim Ergreifen oder in der Attacke ein oder mehrere Soldaten von ungefähr einige Schritte vor der Fronte vorauskamen, so durften sie durchaus nicht zurück, um sich zu richten. Dieß war ein sicheres Mittel ihn anzubringen. Nein! die ganze Fronte mußte den Schritt verdoppeln, um mit ihnen wieder in gleiche Linie zu kommen. Nie, sagte der Held, darf der Russe zurück; v o r w ä r t s nur ziemt ihm.

Daß er mehrere Sprachen, namentlich Türkisch, Moldowisch, Wallachisch, Französisch, Deutsch 2c. vollkommen gut sprach und verstand, ist außer Zweifel. Ich habe deutsche und französische Briefe von ihm gesehen, die mit der größten Zierlichkeit in der Handschrift und mit Feuer und Kraft im Ausdruck geschrieben waren. Er war ein Freund von lakonischer Kürze. Sein Bericht nach der Einnahme von Turtukoy ist bekannt. Er schrieb an den Feldmarschall Rumänzow: S l a w a b o g u , s l a w a w a m , T u r t u k o y w s á t a i j a t a m , d. i. Gott und Ihnen Ruhm, Turtukoy ist genommen, und ich bin dort. — In Anthings bekanntes Stammbuch, in welches sich fast alle berühmte und bedeutende Menschen Europens eingezeichnet hatten, schrieb er seiner Silhouette gegenüber: „Che

vergeß ich wie ein Schatten, eh' ich sollte die Tugend verrathen.“ —

M o d e b e r i c h t.

Auch einmal wieder etwas aus dem monatlichen Moden- und Sittenberichte von Paris:

Die Modefarben sind hell, ausgenommen grün, das sehr dunkel getragen wird. Weiß ist noch immer die herrschende Modefarbe; hingegen besteht die Mode die Gestalt der Hüte in zwey Extremen; des Morgens ungeheuer groß, des Abends winzig klein. Als Negligee ist die Robe kurz, bey großer Parure muß sie aber eine ungeheure lange Schleppe tragen. Auf der Promenade tragen die Damen bey der größten Hitze den ganzen Körper bis an den Hals bedeckt; in Gesellschaft hingegen haben sie Hals, Brust, Schultern und Arm entblößt, oder nur durch ein dünnes Fichu bedeckt. Des Morgens wird Schminke aufgelegt; des Abends ist blaß die Modefarbe. Das Haar wird sehr einfach coiffirt, eine breite Flechte windet sich über der Stirn um den Kopf, und hängt geringelt vor oder hinter dem Ohre herab. Der Kamm hat nun alle Ideen von Formen gewechselt, und ist in Rücksicht seiner kostbaren Verzierungen von 12 bis 50 Louisd'or in Paris. Die Schleyer verschwinden; lange Schwäls werden aber noch immer getragen. Zu den Schuhen nimmt man jetzt rautenfärbigen Taffet, aber selten Rauten selbst. Ein Elegant trägt seine Schuhe nur 8 Tage, dasselbe Kleid 3 Wochen, den Hut einen Monat, nach dieser Zeit bekommen Schuhmacher, Schneider, Hutmacher diese Kleidungsstücke auf Rechnung zurück, und liefern dafür andere im neuesten Geschmack. Auf diese bestimmte Lieferung hat der Elegant abonniert; kommt aber außer diesem regelmäßigen Modewechsel eine neue außerordentliche Mode auf, so heißt es Abonnement Suspendu, und für diese extra Lieferungen wird auch extra bezahlt.

Das Gleichniß des Bassa von Ofen.

Als noch der ottomanische Mond das Schrecken des deutschen Adlers war, als der Musel-

männer tropige Kriegeswuth zügellose Schaaren
bis an die deutschen Ufer der Donau sandte,
und das mächtige Ungarn schon als die unwie-
derbringliche Beute des unbefiegbaren Erbfein-
des angesehen wurde; in der zweyten Hälfte
des 17 Jahrhunderts vor Leopold dem Ersten,
und jenen großen Feldherrn, die endlich in den
darauf gefolgten Kriegen Deutschland von einem
Phantom der Furcht befreiten, das zu seiner
Schande nur Mangel an Kenntniß und Verei-
nigung der Kräfte erzeugte, das sogleich ver-
schwand, als sich die deutsche Kraft auch mit
kräftigem Willen verband, zu jener Zeit ver-
glich der Bassa von Ofen in einem großen
Kriegsrathe des Divans Deutschland mit einem
Dudelsacke. Er sah voraus, was bald darauf
erfolgte, daß der deutsche Löwe lange genug ge-
neckt von zusammen gerafften europäischen Bar-
baren, denen man nie ein Recht auf diesen
Weltheil hätte gestatten sollen, endlich einmal
aus dem Schlafe geweckt werden würde. Allein
der Bassa von Ofen wollte sich im Divan die-
ses Gleichnisses nicht bedienen, und daran that
er Recht, denn die Deutschen verdienten das eh-
renvolle Gleichniß nicht. Er verglich Deutsch-
land lieber mit einem Dudelsacke, als nemlich
die asiatischen Fürsten insgesammt der Meinung
waren, daß es kein Ansehen habe, die Deutschen
würden eine erkleckliche Macht gegen die Psorte
aufbringen, wenn diese den Krieg gegen Deutsch-
land erklärte. Habt ihr je, sagte der Bassa, eine
Sackpfeife gesehen, deren Schlauch unter dem
Arme gedrückt, die Töne hervorbringt. Diesem
Instrumente gleicht Deutschland auf ein Haar.
Wie der vollgefüllte Schlauch der Pfeife zerber-
stet es fast von innern Kräften, aber es muß
wohl gedrückt werden, bis es seine Töne von
sich giebt, doch dann mögen euch auch die Oh-
ren von dem Klange gellen, und ich habe nicht
Lust nach der Pfeife zu tanzen. Was der Bassa
von Ofen noch weiter vorbrachte, erzählten die
Chroniken nicht, doch daß das anführte im Di-
van wirklich gesprochen wurde, sit fides penes-
autorem. Obschon nun diese Vergleichung auch
für unsere Vorfahren nicht die schmeichelhafteste
war, so geben wir doch den Zeitgenossen die
politische Preisfrage auf, ob aniso noch Deutsch-
land füglich mit einem Dudelsacke verglichen
werden könne.

Das Testament.

Wie wenig ich im Tode hasse,
Beweist dieß kurze Testament.
Wenn gleich kein Geld ich hinterlasse,
Bey meinem letzten sel'gen End';
Will ich der Leute doch gedenken,
Die so viel Böses mir gethan,
Und ihnen alles, alles schenken,
Was ich mit Recht vermachen kann.
O! süßes Glück, das ich heut habe,
Den ärgsten Feinden wohlthatun!
Man kann so still im kühlen Grabe
Nach solchen edlen Thaten ruhn.
Drum hört wozu, aus reinem Triebe,
Mich mein Gewissen heute treibt,
So, daß, im Tode noch voll Liebe,
Mein Name hier in Ehren bleibt.
Auf tausend sündliche Versehen
Hat Pius Ablass mir ertheilt;
Da nun, um solche zu begeben,
Der Tod zu schnell mich überreist;
Erlaub ich, daß nach meinem Ende
Beit Spitzbach für mich sünd'gen kann,
Mein schlimmer Nachbar, dessen Hände
So manchen Schaden mir gethan.

Mein Weib, die nie Verstellung liebte,
Die, wenn sie Lust zum Sauf empfand,
Sich, ohne Rückhalt, an mir übte,
Das gute Weib mag ihre Hand,
Sobald ich kalt bin, Kunzen geben,
Dem bösen Wirth im weißen Stern!
Sie werden, hoff' ich, glücklich leben,
Den gleich und gleich gesellt sich gern.

In Weglar hab' ich nun seit zwanzig
Bis dreyßig Jahren schon Prozeß
Mit einem Manne, der in Danzig
Jetzt lebt, und ehemahls Recef
Hier in der herrschaftlichen Kasse
Verblieben. Eine Forderung
Von mir an diesen hinterlasse
Ich meinem Feinde Madelung.
Er mag den alten Rechtsstreit führen!
Und sollt' es nicht nach Wunsche gehn;
Wird er die Kosten zwar verlieren,
Doch meinen guten Willen sehn.
So hab' ich dann im Grabe Frieden —
Adjó! Du falsche, böse Welt?
Was sonst geschehen mag hienieden
Sey dir, o Himmel! heimgestellt.

v. Knigge.